

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Laasphe, Samstag den 5. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Wieder einmal die orientalische Frage!

(Wachdruck verboten.)

W. Laasphe, 4. Februar 1898.

Es gewann in der letzten Zeit den Anschein, als sei im Orient mit der Beendigung des griechisch-türkischen Konfliktes ein vorläufiger Stillstand eingetreten und der Brennpunkt der europäischen Politik habe eine Verschiebung von der Balkanhalbinsel bis an die fernen Küsten Chinas erfahren. England und Rußland, die Hauptgegner im wechselvollen Spiele um Weltmacht und Weltteil umspannenden Einfluß, waren im Begriffe, sich wegen der Vermittlung einer Anleihe an China oder besser gesagt, um die beste Position im chinesischen Reiche ernsthaft zu veruneinigen, und wenn irgendwo, so befürchtete man, die beiden Rivalen an oder in China in kriegerischen Verwicklungen zu sehen.

Die Situation hat sich sozusagen über Nacht geändert. Rußland sucht sich seit einigen Tagen in Ostasien möglichst herauszuwickeln, die Hände zu anderweitigem Handeln frei zu bekommen. Die scheinbar seitwärtig beruhigten Länder auf dem Balkan beginnen plötzlich mit den Zeichen lebhaftester Begehrlichkeit in die Erscheinung zu treten, die anscheinend tote Asche im Orient glüht wieder und das abermalige Aufblitzen der Kriegsjurie ist dort im Osten näher denn je.

Rußland, das im Vereine mit den übrigen Festlandsmächten, in erster Linie mit Deutschland bisher bereit schien, nötigenfalls mit Gewalt ein Aufrollen der orientalischen Frage zu verhindern und den griechischen Friedensstörer ruhig von der Türkei züchtigen ließ, hat jetzt selbst die glimmende Asche im Orient zur Glut angeblasen, und in demselben Augenblicke beginnen auch die kleineren Staaten auf dem Balkan, welche sich als Erben der Türkei betrachten, Zeichen der Begehrlichkeit zu geben. Diese urplötzlich veränderte Haltung Rußlands soll der Einwirkung verwandtschaftlicher Beziehungen auf den Zaren zuschreiben sein. Die Herrscher auf dem griechisch-dänischen und russischen Thron stehen bekanntlich in engeren Familienbeziehungen und man behauptet, wohl nicht mit Unrecht, das griechische Königshaus habe im Vertrauen auf diese hochmöglichen Familienbeziehungen sich zu seinem sonst nicht wohl begreiflichen Vorgehen gegen die Türkei veranlaßt gesehen. Mehrfach wurde schon damals in wohlunterrichteten Blättern angedeutet, daß die Damen dieses Familienkreises, in erster Linie die russische Kaiserin-Mutter, sehr ungünstlich über die reservierte, ja feindselige Haltung Rußlands Griechenland gegenüber gewesen seien und daß dem jungen Zaren infolge seiner damaligen Politik verwandtschaftliche Unannehmlichkeiten nicht erspart geblieben wären. Ob nun der Kaiser den Einflüssen von dieser Seite zugänglicher geworden ist, oder ob die russischen Staatsmänner eine

Änderung ihrer Politik für ersprießlich halten, genug, Rußland will dem gedemüthigten Griechenland jetzt Vorteile zuwenden und besteht auf der Einsetzung eines griechischen Prinzen zum Gouverneur von Kreta.

Die Insel Kreta war das Beutestück, das Griechenland freisch und frei der Türkei abzugeben gedachte. Wenn der Sultan heute trotz seiner Siege sich bereit erklärt, der Insel ein großes Maß der Selbständigkeit zu gewähren und der Wahl eines von den Mächten gewählten Gouverneurs zwecks Beruhigung des unglücklichen Landes zustimmt, so muß man ihm unbedingt eine große Mäßigung, ein weitgehendes Entgegenkommen auf die Wünsche Europas zuerkennen. Mit der Bestätigung eines griechischen Prinzen, die nichts als den Anfang einer griechischen Besitzergreifung der Insel darstellte, würde sich der türkische Herrscher einen Schlag in's eigene Gesicht versetzen, er würde sich bei seinem Volke, das über die geringe Ausnutzung seines Sieges über die Griechen, ebenso wie über die barbarische Behandlung der Muhamedaner auf Kreta noch immer erregt ist, vollständig unmöglich machen. Die Einsetzung eines griechischen Gouverneurs würde die besten Kräfte der ganzen muhamedanischen Welt zum Kampfe anfeuern, die Begehrlichkeit aller Balkanstaaten aufzuwecken und die Lösung der orientalischen Frage durch Pulver und Blei erzwingen. Hoffentlich erleben wir nicht am Ende des neunzehnten Jahrhunderts das früher schon gesehene Schauspiel, daß eine Verwanden- und Weiberpolitik große Völker in blutige Kämpfe verwickelt.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers:

Mit herzlichster Freude habe Ich es auch bei der diesjährigen Wiederkehr Meines Geburtsfestes erfahren dürfen, wie festlich dieser Tag im ganzen Reiche und weit über seine Grenzen hinaus begangen ist und welche treuen Wünsche und Fürbitten Mich in das neue Lebensjahr geleitet haben. Ein großer Anlaß schriftlicher und telegraphischer Kundgebungen giebt Mir ein bereites Zeugniß, daß das Volk, welches Mich mit dem deutschen Volke verbindet, auf treuer Anhänglichkeit, zuverlässigem Vertrauen begründet ist. Ich habe aus den begeisterten Kundgebungen aber auch mit Befriedigung erfahren, welche freudigen Wiederhall die jüngsten Erfolge unserer Bemühungen, den deutschen Interessen auch im Ausland anzureichen und eine gesunde Weiterentwicklung zu sichern, in den Herzen aller Patrioten, besonders auch bei allen den fern vom Vaterlande lebenden Deutschen gefunden haben. Mein Sinnen und Denken wird im Aufblicke zu Gott dem Herrn auch ferner darauf gerichtet sein, die Sicherheit und Wohlfahrt des Reiches zu fördern und zu heben. Von dem Wunsche befeelt, Allen, welche Mich an Meinem Geburtstage durch freundliche Wünsche und sonstige Aufmerksamkeiten erfreut haben, Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben, erlaube Ich Sie diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Weil er weiß, daß er hier jederzeit herzlich willkommen ist!“ fügte der Oberst hinzu, indem er die Hand des kleinen Doktors erfaßte und herzlich drückte.

Gotthelf wurde von dem Oberst auf das Freundlichste empfangen, freundlicher als je zuvor. Es lag nicht in seiner Art, irgend Jemand eine Schmeichelei zu sagen, dennoch überhäufte er Gotthelf mit Lobspriechen über sein Stück. Daß ein alter Soldat der Held des Stückes war, das hatte ihm am meisten gefallen.

„Ich bin heute Morgen bei all' meinen Bekannten umhergelaufen, um von denen, die gestern Abend im Theater waren, ihr Urtheil zu hören.“ sprach er, „und alle stimmten mit mir überein, daß das Stück prächtig ist. Den inneren Kampf des alten strengen Soldaten mit seiner Pflicht und der Liebe zum Vaterlande, diesen Konflikt haben Sie herrlich geschildert. Auch ich bin in der Ueberzeugung erzogen, daß die Pflicht und der Gehorsam für den Soldaten das Erste sind, jetzt weiß ich, daß es noch etwas gibt, was ihm höher stehen muß. Ich hätte nicht den Muth zu der That York's gehabt, das gestehe ich offen ein, allein ich bewundere Sie. Sie sind nie Soldat gewesen, woher wissen Sie, wie es in dem Kopfe und Herzen eines solchen alten Kriegers aussieht? Wo haben Sie das gelesen?“

„Nirgend.“ gab Gotthelf zur Antwort.

„Woher wissen Sie es denn? Es ist Alles so wahr, so überzeugend geschildert!“

Der kleine Doktor rieb sich vergnügt die Hände, denn jedes Lob, welches Gotthelf erhielt freute ihn, als ob es ihm selbst gegolten hätte.

„Ich will es Dir sagen, Schrauff!“ rief er. „Das ist es ja, was den Dichter und Schriftsteller ausmacht. Er kann nicht alle Charaktere die er schildert, selbst durchleben oder durch die Erfahrung kennen lernen, er konstruirt sie sich selbst, er baut sie auf, wie ein Baumeister ein Haus. Und das läßt sich nicht erlernen, sondern ist Begabung. Gotthelf hat nie einen Charakter wie York kennen gelernt und ihn doch richtig gezeichnet.“

„Wie ist das möglich?“ warf der Oberst ein.

„Er wußte, daß York ein strenger und pflichtgetreuer Soldat war.“ fuhr Esseg fort, „er kannte die Verhältnisse, die an denselben herantraten und sagte sich einfach: ein Mann mit dem Charakter kann in solcher Lage nur so handeln, das muß in ihm vorgehen, so muß der Kampf sein, den er zu bestehen hat, diese Empfindungen mahnen ihn, thue es nicht, und diese Gedanken treiben ihn vorwärts zur That. Der Konflikt, den York in sich durchzumachen hatte, ist ein rein menschlicher und dies Menschliche hat Gotthelf so trefflich geschildert, deshalb packt es! — Ist es nicht so?“ wandte er sich an Gotthelf.

Dieser nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Der Oberst blies mächtige Rauchwolken aus seiner Pfeife und strich dann mit derselben auf seiner Stirne hin her. Er begriff die Auseinandersetzung nicht völlig, sie wollte ihm noch nicht recht einleuchten, allein er wußte auch nicht, was er dagegen einwenden sollte. Er hatte die viel tausendfache Erfahrung gemacht, daß jeder Rekrut das Exerziren nur durch Übung lernt, nie

In der Handelsvertragspolitik des Reiches hat sich ein bemerkenswerther Umschwung vollzogen. Als vor Jahren die Handelsverträge mit Oesterreich, Rußland u. abgeschloffen worden waren, da wurde der derzeitige Reichskanzler General v. Caprivi in den Grafenstand erhoben. Als aber die Handelsverträge in Wirklichkeit getreten waren, da mehrte sich von Tag zu Tage die Zahl ihrer Gegner aus den Kreisen der Landwirtschaft, es brach gegen diese Politik ein elementarer Sturm los, dem der Leiter derselben nicht Stand zu halten vermochte; Graf Caprivi mußte aus dem Amte scheiden. Seit Wochen sind jetzt schon die Vorbereitungen für die Revision der Handelsverträge im Gange, die erst nach ca. fünf Jahren abgelaufen sind. Schon aus dem frühzeitigen Beginn der Vorbereitungen wie aus der umfassenden und eingehenden Art, wie dieselben gehandhabt werden, konnte der Schluß gezogen werden, daß die Revision sich nicht auf Formalitäten beschränken, sondern tiefgehende prinzipielle Änderungen anstreben dürfte. Daß dem in der That so ist, wurde in diesen Tagen durch eine im Namen des preussischen Staatsministeriums vom Landwirtschaftsminister v. Hammerstein im Abgeordnetenhaus zu Berlin verlesene Erklärung bestätigt, in welcher versichert wird, die preussische Regierung werde keine Mühe scheuen, um die Interessen der Landwirtschaft bei den künftigen Verhandlungen besser zu wahren, als es bisher der Fall gewesen ist. In den Kreisen der Landwirtschaft hat die Erklärung natürlich lauten Jubel hervorgerufen und die Hoffnung erweckt, daß die vaterländische Landwirtschaft besseren Zeiten entgegengehe.

England.

Der Kampf im englischen Maschinenbau-Gewerbe ist nun nach mehr als siebenmonatlicher Dauer beendet. Die Arbeiter sind unterlegen. Sie haben nicht allein auf den Achtstunden-Tag verzichtet, sondern auch in der Frage der Befestigung der Maschinen nachgeben müssen. Der Achtstunden-Tag trat bald hinter die alte längst streitige Frage zurück, in welcher Weise die Maschinen zu besetzen und die Arbeit an ihnen zu entlohn sei. Während die Arbeiter gewerkschaftlich festgesetzte Stundenlöhne für alle Arbeit an Maschinen forderten, die qualifizierte Handarbeit verdrängen, verlangten die Unternehmer, daß es ihnen bei diesen arbeitssparenden Maschinen überlassen bleiben müsse, das Geschäft nach eigenem Ermeßen zu führen. Damit sind sie nun auch durchgekommen, so daß das von der Gewerkschaft beanspruchte Recht der qualifizierten Arbeiter auf bestimmte Arbeiten zurückgewiesen ist. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß selbst der Londoner Correspondent des Vorwärts anerkennt, es seien seitens der englischen Maschinenbauer in der Frage der Maschinenarbeit Fehler gemacht worden. Die Arbeiter hätten etwas verlangt, was, wenn bloß in einem einzelnen Lande durchgeführt, ruinös für die Industrie dieses Landes sein könne. Man habe die Weltmarkt-Con-

war ihm ein solcher vorgekommen, der die regelrechten Handgriffe und den richtigen Schritt schon durch innere Begabung kannte und nun sollte Jemand einen Charakter, einen alten Soldaten wie York nur durch innere Befähigung richtig schildern können — das begriff er nicht.

„Nun, ich könnte es nicht!“ sprach er endlich.

„Haha! Schrauff, ich habe auch nie geglaubt, daß ein Dichter in Dir steckt!“ lachte der kleine Doktor laut. „Sieh mich nicht so finstern an. Jeder Mensch hat seine bestimmte Befähigung und sein bestimmtes Gebiet. Du bist ein guter Soldat gewesen und ich bezweifle, daß Gotthelf das je werden würde.“

„Du hast Recht!“ entgegnete Schrauff lächelnd. „Ich begreife ja auch nicht, wie ein Maler die prächtigen Bilder auf die Leinwand bringt. Ich könnte eine quadratmeilengroße Leinwand bemalen und würde nie eine erträgliche Gestalt zu Stande bringen!“

„Siehst Du — siehst Du rief der kleine Doktor mit triumphirendem Tone. „Und wenn ich heute Oberst würde, so würde ich den Soldaten jeden dummen Streich verzeihen, wenn nur ein Stück Humor dahinter steckte!“

„Dann würdest Du die Disziplin vernichten.“ erwiderte Schrauff.

„Natürlich, weil ich davon ebensowenig verstehe, wie Du vom Malen. Ich kann ja nicht einmal meinen Braunen dahin bringen, daß er mir gehorcht, und doch hat derselbe nur einen eigensinnigen Pferdekopf und muß es sich ruhig gefallen lassen, wenn ich ihm acht Tage lang den Hafer entziehe.“

Bei Tisch ging es sehr lustig zu. Der Oberst hatte von seinem besten Weine aus dem Keller geholt und

currrenz nicht genügend berücksichtigt, und so seien die Arbeiter, die zugleich auch eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangt hätten, von den „objektiven Gesetzen des Marktes“ befreit worden. Es liege im Interesse der Arbeiterbewegung, einzugehen, daß die Gewerkschaften geschlossen wurden, weil sie sich auf solche Bahnen verirrten.

Billige Zeitungen.

(Nachdruck, jedoch mit vollständiger Quellenangabe, erwünscht.)
* Kasseler, 4. Februar 1898.

Unter der Ueberschrift „Billige Briefe und billige Zeitungen“ leitartikelte die „Berliner Zeitung“ in ihrer Nr. 47 über zwei Reformen, welche der Generalpostmeister v. Pobjielski einzuführen gedenkt, und die ihr beide äußerst mißfallen.

Der erste Theil des Artikels handelt von dem Projekte, der Reichspost die Bestimmung aller geschlossenen Briefe auch innerhalb eines Ortes zuzuwenden und durch einen verbilligten Tarif den Privatposten der großen Städte Konkurrenz zu bieten. Er interessiert weniger, um so mehr aber uns und die Verleger und Leser aller Lokalblätter der zweite Abschnitt, in welchem gegen die Umänderung des Postzeitungstarifes losgezogen wird.

Der Nachfolger Stephens beabsichtigt, den Postzeitungstarif veran zu ändern, daß die kleineren, weniger häufig erscheinenden Blätter billigerer Sätze erhalten als die großen Zeitungen, die in täglicher Auflage erscheinend mit ihren zu bestellenden Papiermassen der Post eine weit größere Arbeitslast aufbürden. Die Reform, die von den unvernünftigen, höchst belästigten Verlegern und Eigentümern kleinerer Zeitungen schon sehnlichst herbeigewünscht wurde, ist so vernünftig und naturgemäß, daß das lesende Publikum sich verwundert fragen wird, warum denn ein solcher Zustand, dessen Beseitigung überhaupt kaum begreiflich erscheint, nicht schon längst beseitigt worden ist.

Die Verleger der Lokalblätter waren bisher durch den einheitlichen Tarif indirekt noch weit mehr als direkt geschädigt, denn es erwuchs ihnen aus den billigen Einwärtsblättern, die als Ableger der vom jüdischen Großkapital hauptsächlich in Berlin geschaffenen Tageszeitungen, vermöge des ungerechten Tarifes das ganze Land überschwemmen konnten, eine überaus bittere Konkurrenz. Die Berliner Zeitung hat, wie fast alle Berliner Blätter ihrer Richtung, einen solchen Ableger in Gestalt der „Abendpost“, und sie fürchtet wahrscheinlich, dieses interessante Erzeugniß moderner Zeitungsliteratur könne nach Einführung des neuen Tarifes in seiner gegenwärtigen Existenz ernsthaft angekränkt werden.

Die Gründe, welche die „Berliner Zeitung“ gegen die Postreform ins Gefecht führt, sind für jeden Kenner der Verhältnisse einfach lächerlich. Sie redet von der Aufklärung und dem geistigen Fortschritt, welche die Einwärtsblätter bis in die kleinsten Dörfer tragen und meint, die Beschränkung ihres Wirkungskreises sei gleichbedeutend mit einer Verhinderung an der Intelligenz des Volkes.

Die Ableger bringen gewiß mehr Lesestoff als die Lokalzeitungen. Sie können das auch sehr bequem. Das Papier ist billig, der Satz wird größtentheils aus dem Hauptblatt übernommen, eine Vermehrung des Druckerpersonals ist kaum nöthig und ein besonderer Aufwand an Geist und Hefenstellung noch weniger. Der Inhalt besteht in einem Leitartikel nach den Rezepten der freisinnigen Partei, der sich besonders an der Quartalswende leicht in einen Lockvogel verwandelt, welcher jedem Stande das Liedchen singt, das er gerne hört, und heute den Eisenbahnarbeiter, morgen den Postbeamten, übermorgen den Lehrer darauf aufmerksam macht, wie jämmerlich es doch um seine materielle Stellung aussieht. Auf diese Weise wird die Zufriedenheit aller Bevölkerungsklassen mächtig gefördert und der Ableger wächst schon in die Länge und Höhe. Nach solchen geistreich sein sollenden, in Wirklich-

mit feierlichem Ernste brachte er einen Trinkspruch auf Gotthelfs ersten und glücklichen Erfolg aus.

Gotthelf sah zwischen dem kleinen Doktor und Ella. Seine Wangen glühten, seine Hand zitterte leise, als er mit Ella anstieß und ihrem Auge begegnete. Er wußte nicht, was ihm das Glück noch mehr bringen könnte, als er jetzt empfand.

„Gotthelf, Du mußt antworten!“ rief Esseg, den der Wein in eine sehr heitere Stimmung versetzt hatte.

„Ich kann es nicht,“ entgegnete Gotthelf leise, schüchtern. Sein Herz war zu voll, als daß sein Mund im Stande gewesen wäre, dafür Worte zu finden. Dem Papiere hätte er es anvertrauen können, wenn ihm Zeit und Ruhe dazu gelassen worden wäre.

Ueber das Gesicht des kleinen Doktors glitt ein eigenthümliches schalkhaftes Lächeln hin, einige Sekunden lang ließ er den Blick auf Gotthelf ruhen, dann sprach er: „So will ich für Dich antworten, in Deinem Namen!“

Er erhob sich und erfaßte sein Glas.

„Jede Blume trägt die Kraft in sich, sich zur schönen Blüthe zu entfalten, wenn sie so viel Luft und Licht und Sonnenschein empfängt, als sie bedarf,“ sprach er. „Der Blume gleicht das Talent, welches in der Brust des Menschen schlummert. Auch es entfaltet sich nur zur Blüthe, wenn ihm Luft Licht und Sonnenschein zu Theil wird. Die Blüthe, die Gotthelfs Geist jetzt getrieben, verdankt er zumeist dem Dichte und dem Sonnenschein, die er in diesem Hause empfangen hat, sie haben dem Gemälde seines Geistes die frischen und warmen Farben verliehen! Ich trinke deshalb in Gotthelfs Namen dies Glas auf die, welche ihm Licht und Sonnenschein gewesen sind, auf Schrauff und die Seinen!“

„Ich trinke mit!“ rief Gotthelf begeistert aufspringend. „Besser hätte ich nie aussprechen können, was mein Herz empfindet!“

Die Gläser klangen an einander. Der Oberst sprang

zeit aber meist charakterlosen Ergüssen kommt etwas Kleingehacktes an Reichthumsverhandlungen, zweifelsohne sehr geeignet, die Bildungsstufe kleiner Leute zu heben, die aus Mangel an Zeit oder Einsicht niemals allen Wegen der Politik folgen können. Den Hauptinhalt aber bilden die Vermischten Berliner Neuigkeiten und Gerichtsverhandlungen, dieses Lesestoff der leider so urtheilslosen und so neugierigen Masse. Der Ablegerfabrikant weiß recht gut, wie gering das Publikum auf seine Verbrechergeschichten losstürzt, deshalb lehrt er fleißig die Gassen der Großstadt, macht den Bürger und Bauern mit den eminent bildenden Typen der Gauner- und Spitzbubenwelt bekannt und überträgt sorgfältig jeden neuen Schmutzhäufen in die Spalten seines Blattes. Den reinlichen Inhalt schließt passend der Anzeigenteil, in dem es wimmelt von jenen Angeboten, die ein Redakteur einer Lokalzeitung schon deshalb nicht aufnimmt, weil er fürchten mußte, vor seinen Lesern zu erwöthen. Tugend welche Rücksichtnahme auf religiöses, moralisches Gefühl, wie es, Gott sei Dank, noch in weiten Schichten unseres Vaterlandes zu finden ist, kennt der Ablegerfabrikant kaum, ebenso wenig wie eine Scheu vor dem Verderben einfacher, guter Sitten, kindlicher Unschuld und patriotischen Empfindens. Er ist weit entfernt von den Stätten, wo seine Neuigkeiten, wie ägendes, familien- und staatsverderbendes Gift wirken, er spekuliert erfolgreich auf die niedrigsten Sensationsgelüste, und er verdient sein Geld bequem und haufenweise.

Wenn v. Pobjielski durch die Aenderung des Posttarifes der Verbreitung dieser billigen aber schlechten Ramsch-Waare der Zeitungsabnehmer ein Ziel setzt, so thut er nicht nur den hartbedrängten Besitzern der Lokalblätter, sondern dem gesammten deutschen Volksthum einen großen Dienst, er hilft das deutsche Empfinden retten, soweit es nicht schon in weiten ländlichen Kreisen von der aus Berlin fließenden charakterlosen, unmoralischen Zeitungsfluth erstickt worden ist. Das Lokalblatt, welches je nach der Bevölkerungsdichtigkeit und dem Stand der Gewerbe ein-, zwei- oder mehrermale in der Woche erscheint, genügt im Vereine mit den populären Blättern religiösen und sachwissenschaftlichen Inhaltes vollkommen dem Bedürfnis des einfachen Mannes aus dem Volke nach Neuigkeiten, Erbauung und Belehrung. Es bringt in gedrängter, allgemein verständlicher Form die Hauptfachen auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik und in erster Linie die Nachrichten aus der engeren Heimath, die dem Volke ohne Zweifel werthvoller und zuträglicher sind als die Wissenschaft von Raubmorden und dem Schwindel und verbrecherischen Gend großer Städte. Allgemein anerkannte Mißstände lokaler und allgemeiner Natur zu besprechen und wenn möglich zu ändern, wird der Redakteur des Lokalblattes als seine pflichtgemäße Aufgabe betrachten, aber er wird sich hüten, lediglich sensationellen Klatsch und Tratsch zu verbreiten. Unzufriedenheit systematisch zu säen, denn er sorgt nicht nur darum, wie er dem Strafgesetzbuch aus dem Wege geht, sondern auch, wie er sich in der Achtung seiner Mitbürger erhält.

Wenn übrigens der Lesestoff seines Lokalblattes nicht genügt, der sei darauf aufmerksam gemacht, daß man in Deutschland schon für eine Mark Bücher kauft, die an geistigem Gehalt mehrere Jahressbände einer solchen Berliner Zeitung aufwiegen.

Der alte Kasten.

In unserer Väter Hausrath war der Kasten bei hoch und niedrig, bei reich und arm, ein sehr werthvolles und wesentliches Stück. Aus kernigem Holze seit gefügt, mit Eisen beschlagen, durch guten Verschluss verwahrt, war er bestimmt, das Beste der Habe zu bergen und des Hauses Schätze aufzuspeichern. Wohl war er schwer und ungeschicklich; aber er bot um so besser Raum und dem Verwahrten um so sichereren Schutz. Er hatte sein Plaz in den Vorkammern der Schöpfer und auf den Stuben der Bauernhäuser. Hier war er schlicht und schmucklos, dort geziert mit schöner Schnitzerei, mit edler Malerei. Hier pflegten die Anfangsbuchstaben der Besitzernamen ihn zu zeichnen, dort

auf und umarmte den kleinen Doktor, in seinen Augen unter den buschigen Brauen schimmerte es feucht.

„Wir sind doch rechte Gesel gewesen, weil wir uns einst verfeindet haben,“ rief er leise, und der kleine Doktor nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Eigenthümlich war es, als Gotthelf mit Ella anstieß. Eine Sekunde lang hielten sie die Gläser hin, ohne daß sie an einander klangen, sie blickten sich in die Augen und was er aus Ella's Augen empfing, das war das Licht und der Sonnenschein, der die Blüthe des Geistes in ihm zur Entfaltung gebracht hatte.

Das Mahl war vorüber.

Die Gattin des Obersten hatte sich zurückgezogen, um kurze Zeit zu ruhen, Schrauff hatte sich mit Esseg auf sein Zimmer begeben, um in Ruhe seine Pfeife rauchen zu können, denn er behauptete, sein fester Mittagschlaf bestehe in einer Pfeife, Gotthelf und Ella waren in den Garten gegangen und schritten dort langsam auf und ab.

Schweigend stand der Oberst neben Esseg am Fenster. In ihm klangen die Worte des kleinen Doktors nach, er mochte das nicht sagen, aber es ärgerte ihn doch, daß er sich mit diesem kleinen Manne, der ein so warmes Herz besaß, je hatte verfeinden können. Er blies den Rauch durch die Nase und sah sehr finster aus, obgleich er es gar nicht war.

Esseg blickte in äußerst vernünftiger Stimmung durch das Fenster in den Garten.

Gotthelf und Ella standen vor einem Rosenstrauch und betrachteten, wie es schien, schweigend eine der soeben entfalteten schönen Blüthen.

Es liegt eine wunderbare Seelenverbindung darin, wenn zwei junge Herzen einen Gegenstand gemeinsam betrachten. Sie brauchen nichts zu sprechen, der Duft der Blume, der sie gemeinsam berührt, die Pracht der Farben, welche Beiden entgegenstrahlt, die Schönheit der Form, welche sich ihnen einprägt — dies Alles schlingt ungetrübte und unbewußt ein Band um sie,

trug er das Wappen des Geschlechtes. Wenn der Sohn hinauszog in die Fremde, wenn die Tochter dem Manne an den neuen Herd folgte, oder wenn sie als Magd in ein anderes Haus ging, dann barg der Kasten das, was aus der Heimath mitgenommen ward. Heute ist er durch den leichten, zerbrechlichen, durchlässigen Reiseforb ersetzt. Kleine Dinge sind oft Sinnbilder großer Wandlungen. Der alte, feste, schwer bewegliche, aber auch schwer zerföhrbare Kasten ist das sprechende Bild der Sehaftigkeit, die gern bleibt, — des Heimathsinnens, der ungern wechselt; — der leichte Korb ist das nicht minder sprechende Sinnbild des ruhelosen Unterwegseins, der rastlosen Heimathflucht, des wurzellosen Hin- und Herflutens.

In dem Kasten pflegte die herangewachsene Tochter das Leinen und sonstige Schätze zu sammeln, die den Grundstock der Mitgift bilden sollten. Wie freute sie sich, wenn der Kasten sich immer mehr füllte mit dem, was zu allen Zeiten, bis auf unsere, der Hausfrauen Schmutz und Stolz war! Da ward gesponnen und genäht, gewebt und gebügelt, damit ein Stück zum andern komme; und alles, was der Kasten barg, war, wie er selbst, fest und dauerhaft, schlicht und schön, echt und derb. Wie wenige Hausdöchter bedürfen heute noch solcher Sammelkästen. In den Häusern des Reichthums wird, wenn die Hochzeit naht, die Herstellung des gesammten Brautgeschmühs, den man „vornehmerweise“ mit „Trousseau“ bezeichnen muß, in Generalunternehmung vergeben. In den Häusern der Armuth läuft man zusammen, fast ohne Hemd und Hute, und entnimmt den nothwendig scheinenden Land aus Abzahlung oder auf Borg. Die Braut von damals nahm in ihrer Ausstattung Stücke ihrer Tugend mit; der Braut von heute ist das, was sie mitbringt, in der Regel fremd und neu. Was in dem toten Kasten damals lag, das war lebendig, ein Theil der Lebenserinnerung; der Brautgeschmück von heute ist tot und leblos, ohne Seele, nichts als in Waare umgesetztes Geld.

Der alte Kasten war aber noch mehr: Er erbte in der Regel von Mutter auf die Tochter, von Geschlecht zu Geschlecht, viele Jahrzehnte, vielleicht auch Jahrhunderte hindurch. So wurde er zu einem Stücke der Familiengeschichte. Wenn die Tochter hinwand vor ihm stand, dann stiegen wohl vor den Augen der Seele die Bilder der Mutter oder der Großmutter empor, die einst auch hier ihr Leinen bargen, unter Thränen und Sorgen, in Freud und in Leid; da ward die Bräute geschlagen von der Vergangenheit zur Gegenwart, da ward das Loos zu neuem Leben gerufen. Und wie mit dem Kasten, so war es auch mit dem andern Hausrath in unserer Väter Häuser! Daß unser Geschlecht so wurzellos geworden ist, daß es von einer Familienüberlieferung so blutwenig noch weiß, das hat nicht nur darin seinen Grund, daß so Wenige noch ein fest umfriedetes Heim haben, sondern auch darin, daß die innere Ausstattung des Heims so wenig Familienhaftes hat. Sonst war es Sitte, daß vieles aus dem Hausrath der Eltern in das Heim der Kinder wanderte. Jedes so mitgewanderte Hausrathstück war zugleich ein Stück der Familienüberlieferung. In der Erde des alten mit Väter übergebenen Sorgenstuhls hatte wohl der müde Großvater geessen, bis er die brechenden Augen für immer schloß. An dem Tische waren noch die Spuren des Gebrauchs früherer Geschlechter bemerkbar. Kurz, — aus jedem Stücke, aus jeder Ecke solcher alten Stube schauete ein liebes Gesicht, blühte die wunderbare Pflanze „Erinnerung“ hervor. Wer in solchem Heime hauste, der war umhüllt von der Familienluft, umgeben von Familieninnerungen, umrauscht vom Familiengeiste. Das ist heute vielfach, ja meist anders geworden. Der neue Hausrath, der entweder eigens hergestellt oder auf Abzahlung, vielleicht wohl gar auf Borg genommen wird, der ist tot, starr, nichts als bearbeiteter Rohstoff. Zwischen solchem vergangenheitslosen Hausrath muß die Familienüberlieferung verkümmern und hinwelken.

Es ist nun freilich nicht nur die Verachtung des Alten und die Sucht nach Neuem, die diesen Wechsel der Anschauungen gezeitigt hat. Es liegt auch ein anderer, recht nüchterner Grund vor. Was die Handwerker zu unserer Väter Zeiten schufen, das war nicht nur für die nächsten Jahre, sondern auch für die nächsten Geschlechter bestimmt. Die alten Kästen konnten von der Großmutter zur Enkelin forterben, während die modischen Kommoden nur zu bald ihre klaffenden Spalten zeigten. Der Durchschnittshausrath von heute kann gar nicht Träger der Familienüberlieferung sein, weil er gewöhnlich als Massenwaare gefertigt, in die Bräute geht, ehe er vererbt werden kann. Aber diese Verfallung des Hausraths ist nicht nur Ursache, sondern auch Wirkung. Das Geschlecht der Gegenwart hat sich von dem Schien und Verben, dem Dauerhaften und Festen abgewandt und das Tändelnde und Täuschende, das Spielende und Brunkende vorgezogen. Daß ein tüchtiges Werk tüchtiger Hand auch entsprechend

welches sie fester vereint, als Worte es vermöchten.

„Schrauff,“ sprach der kleine Doktor, ohne den Blick auf seinen Freund zu richten, „Glaubst Du nicht auch, daß aus den Beiden einst ein Paar und zwar ein glückliches Paar werden wird?“

Der Oberst zog die Augenbrauen sehr hoch empor und nahm die Pfeife aus dem Munde.

„So!“ entgegnete er. „Wer hat Dir denn dies gesagt?“

„Niemand hat es mir gesagt, als meine eigenen Augen,“ gab Esseg zur Antwort.

„Und Gotthelf hat Dir nichts gesagt?“

„Aber Schrauff, glaubst Du, ich spreche mit ihm über solche Sachen!“ rief der kleine und blickte den Oberst ganz erstaunt an. „Ich bin fest überzeugt, der Junge weiß nicht halb so bestimmt, was in seinem Herzen vorgeht, als ich es erkannt habe.“

Der Oberst stieß mit dem Zeigefinger den Tabak sehr fest in dem Pfeifenkopfe und wurde kaum gewahr, daß er sich den Finger verbrannte.

„Nun, ich habe nichts dagegen,“ sprach er dann. „Aber eine Frage beantworte mir zuerst offen — ganz offen.“

„Haha! Glaubst Du, daß ich überhaupt anders antworten werde,“ entgegnete der kleine lachend.

„Du unterstützest Gotthelf mit Geld?“

„Nein.“

„Du hast ihn aber unterstützt?“

„Gewiß. Als er indessen anfang, die eigenen Schwingen zu erheben, da wies er entschieden Alles zurück, und so gern ich ihm Alles gegeben hätte, so war es mir doch lieb, daß er auf eigenen Füßen stehen wollte, denn ich liebe die Menschen nicht, die sich auf Andere verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche entsprechend, findet
Sonntag den 6. Februar, Abends 8 Uhr
 in meinem Saale eine Wiederholung der bei Gelegenheit der Geburts-
 tagsfeier Sr. Majestät durch den hiesigen Kriegerverein veranstalteten
musikalisch-theatralischen Aufführungen mit lebenden Bil-
dern statt, zu welchem hiermit freundlichst einladet
Laasphe. L. Koch.
 Entree à Person 30 Pf.
 NB. Der Erlös soll zur Beschaffung von Dekorationen zur The-
 aterbühne dem hiesigen Kriegerverein überwiesen werden.

Feuerversicherung für Deutschland zu Gotha.
 Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
 Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1897 be-
 trägt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:
74 Procent
 der eingezahlten Prämien.
 Die Banktheilhaber empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim
 nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungs-
 jahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der
 Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar, durch die unter-
 zeichnete Agentur.
 Laasphe, im Februar 1898.

Biegenversicherungs-Verein Laasphe.
 Rechnungs-Abchluß pro 1897.
 Einnahme. Ausgabe.

Nr.	Beschreibung	M. Pf.	Nr.	Beschreibung	M. Pf.
1.	Kassenbestand am 1. 1. 97	—	1.	Gezahlte Entschädigungen	99 96
2.	Gez. Prämienbeiträge	167 25	2.	Verwaltungskosten	33 55
3.	Eintrittsgelder	13 —	3.	Zinslich angelegte Ka- pitalien	100 —
4.	Erhöbte Kapital-Zinsen	7 —	4.	Sonstige Ausgaben	30 75
5.	Tagationsgelder	2 80		Summa der Ausgaben	264 26
6.	Aus der Spar- und Vorschußkasse zurück	50 —		Summa der Einnahme	240 05
	Summa der Einnahme	240 05		Ueberschuß des Kendanten Mt.	24 21

 Der Verein besitzt ein zinslich angelegtes Kapital von 250 Mt.
 zählt 102 Mitglieder und hatte 131 Stück Ziegen mit einem Versiche-
 rungsvertheil von 3050 Mt. versichert. Der Prämienbeitrag pro Stück
 wurde von der Generalversammlung pro 1898 auf 5% festgesetzt.
 Laasphe, den 26. Januar 1898.
 Der Vorstand:
 L. Schröder. Fr. Schäfer. D. Hoffmeier.

Gummi-Ueberschuhe,
 echt russische in großer Auswahl, Arbeiter-Schafstiefel genagelt, so-
 wie alle sonstigen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder em-
 pfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung
Laasphe. Friedr. Schäfer.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe
 empfiehlt als passende Geschenke
 goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure und Weckuhren.
 Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmuckfachen
 in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.
Die neuesten Muster in Alfenide,
 sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
 Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
 billigst vorrätig.
 Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.
 Wer sich ohne Notenkenntniß und ohne jede Uebung in Besitz
 einer herrlichen Hausmusik setzen will, dem kann
Meinhold's Accord-Zither
 nicht genug empfohlen werden.



Jedermann kann sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.
 Wundervoll weicher und lieblicher Ton. Der Preis der Zither ist heute
 bedeutend ermäßigt. Jedem Instrument wird Anleitung, Notenblätter,
 Stimmstange, Ring und Stuhl gratis beigegeben. Vorrätig bei
Laasphe. W. Jung.

Conserven in Büchsen
 als:
 Erbsen, fein und mittel,
 Schnittbohnen,
 Stangenbitter,
 Pfirsiche, halbe
 Erdbeeren, (Ananas)
 Mirabellen, Meier
 Kirschen, schwarz ohne Stein
 empfiehlt billigst
Laasphe. Friedr. Meh.
Gebrannter Kaffee
 pr. Pfd. 1.90 Mt.
 " " 1.80 " " 1.40 "
 " " 1.70 " " 1.20 "
 " " 1.60 " " 1.10 "
 " " 1.40 " " 1. — "
 " " 1. — " " 0.80 "
 empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.
Rohkaffee
 pr. Pfd. 1.50 Mt.
 " " 1.40 " " 1.30 "
 " " 1.30 " " 1.20 "
 " " 1.20 " " 1.10 "
 " " 1.10 " " 1. — "
 " " 1. — " " 0.80 "
 empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.
 Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet
Mittwoch den 16. Februar cr., Nachm. 3 Uhr
 im Lokale des Herrn Schuppener (Wittgensteiner Hof) hieselbst statt,
 zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
 Tagesordnung:
 Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1897.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft
 mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Saatgut.
 In Folge größerer und rechtzeitiger Abschlüsse, direkt mit den
 Produzenten, bin ich in der Lage, deutschen Rothklee-, Weißklee-,
 schwedischen und Gelbklee-Samen, sowie die sämtlichen Grasamen-
 sorten, und alle übrigen gebraucht werdenden größeren und kleineren
 Sämereien in gut gereinigter Waare sehr preiswürdig abzugeben,
 worauf ich schon jetzt aufmerksam zu machen mir erlaube. Klee- und
 Grasamensmischungen, zur Anlegung von Futterfeldern werden in
 der bisher bewährten und noch erheblich verbesserten Zusammensetzung
 unter Garantie des Gelingens geliefert. Amerikanischer Rothklee-
 samen, der in diesem Jahre sehr billig angeboten wird, geräht bei
 uns nicht. Spezielle Preislisten demnächst franco und gratis.
Berleburg. Nilasch.

Flachs und Werg
 wird bei mir gegen Leinengarn,
 Leinen und Halbleinen unter bil-
 ligster Berechnung des Spinner-
 und Weblohnes in Umtausch an-
 genommen.
 Grndtebrück. Wih. Lange.
 Ich nehme
Werg und Flachs
 gegen
Leinen, Halbleinen
 und Gebild
 bei billiger Berechnung des
 Web- und Spinnlohns.
M. E. Stern,
 Siegen, Sandstraße.

Strickwolle
 sowie Hausmannsgarn ist neu
 eingetroffen und verkauft solche zu
 sehr billigen Preisen.
 Achtungsvoll!
Ad. Ackermann, Färber,
 Laasphe, Königsstraße 26.
 Blühende Camilien (Tropfpflanzen)
 " Azalien
 " Hyazinthen
 " Tulpen
 " Crocus
 " Maiblumen
 " Cinnerarien
 " Laurusdinus
 Palmen u. offerirt
Wittgenstein. G. Kohlstedt.
 Empfehle
Rohkaffee's
 in allen Preislagen. Gebrannter
 Kaffee's garantirt rein schmeckend.
 Eigene Brennerie.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Kaffee,
 roh und gebrannt, in ganz vor-
 züglicher Qualität und verschie-
 denen Preislagen empfiehlt
Laasphe. Werner Schäfer,
 Bahnhofstraße.

Für Mastende
 beweisen über 1000 Zeugnisse
 die Vorzüglichkeit von
K A I S E R'S
Brust-Caramellen
 (wohlgeschmeckende Bonbons)
 sicher und schnell wirkend bei
 Husten, Keuchhusten, Katarrh
 und Verschleimung. Größte
 Spezialität Deutschlands, Deiter-
 reichs und der Schweiz. Per
 Pfd. 25 Pf. Niederlage bei
Laasphe. Ludwig Hoch.

Für Zahnkranke
 bin ich
Montag den 7. Februar
 in Laasphe, Restaurant K a h
 (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
 aus Biedenkopf
 empfehle
 rein wollene und halbwollene
Kleiderstoffe,
 Cashemir, Double, Crepe, Kips,
 Damast, Ottomane,
 Tuche und Burkins.
 Vorhemden, Kragen, Manschetten,
 Handschuhe, Schlipse und Hosent-
 räger.
Neuheiten
 in Kleiderstoffen und Burkins nach
 Musterzeichnungen der ersten Fa-
 brikanten, größte Auswahl, zu sehr
 billigen Preisen.
Laasphe. J. J. Metz.
 gegenüber dem Springbrunnen.
 Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten
Wollwaaren,
 sowie eine große Auswahl Schlaf-
 decken, ferner empfehle 3 Meter
 weißen Hemdentuch zu 1 Mt.
Frau S. Rosenbaum.
 Laasphe.

Reinwollene Schlaf-
decken,
Reinwollene Jacquard-
decken,
Reinwollene Pferde-
decken
 empfiehlt in schöner Auswahl und
 billigsten Preisen
Laasphe. Fr. Benfer.

Scheller's Cognac
 anerkannt feinste Marke
 preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Nr.	Art	Preis
I	à 5.	—
II	à 4.	—
III	à 3.	—
IV	à 2.50	—
V	à 1.80	—

 1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-
 mäßig, empfehlen:
Gg. Bollmar, Laasphe.
G. Schmitz, Grndtebrück.

Dr. Oetker's
 Backpulver à 10 Pf. giebt
 und Klöße. Rezepte gratis
 Grndtebrück. **Heinr. Schmitz.**
Rechnungs-Formulare
 vorrätig bei
Laasphe. Ernst Schmidt.

Bekanntmachung.
 Behufs Ausbildung im Verwal-
 tungsdienst wird von dem Unter-
 zeichneten ein junger Mann mit
 guter Schulbildung zum sofortigen
 Eintritt gesucht.
 Laasphe, den 31. Januar 1897.
 Der Bürgermeister
Koop.

Radfahrer-Club Wittgen-
stein-Hohenstein.
Sonnabend den 5. Februar
d. J., Abends 8 Uhr
Versammlung
 im bisherigen Vereinslokal.
 Um zahlreiche Theilnahme bittet
Laasphe. Der Vorstand.
 Bei der Kaisers-Geburtsstagsfeier
 Seitens des Kriegervereins im
 Koch'schen Saal ist aus dem kleinen
 Garderobenzimmer, in welchem sich
 die Personen befanden, welche bei
 dem Theaterpiel mitwirkten und
 umkleidet, ein blauer Rock (Herren-
 Jaquet) abhanden gekommen.
 Der jetzige Besitzer wird ersucht,
 den Rock bei Herrn Hauptmann
 Jmgardt abzugeben.
 Der Vorstand.

Gut erhaltener 10siger
Tagdwagen
 und gebrauchten Landauer
 verkauft billig
Joh. Ph. Schuf,
 Siegen.
 Ein junges ordentliches
Dienstmädchen
 für leichte Hausarbeit und Kinder
 nach Lennep gesucht. Gute und
 freundliche Behandlung wird zu-
 gesichert.
 Eintritt 15. Februar bis 15.
 März.
G. Lindemann,
 Lennep, Kölnstr. 96.

Ein ordentliches **Junge,** der
 auch etwas Landwirthschaft ver-
 steht, findet Stelle.
Hotel Röh,
 Weidenau a. d. Sieg.
 Einen
Schuhmachergefellen
 sucht auf sofort
 Laasphe. **Aug. Schröder,**
 Königsstraße.
 Zwei tüchtige **Schreinergefellen**
 gegen guten Lohn auf dauernde
 Beschäftigung gesucht.
Albert Schweißfurth jr.,
 Hilchenbach.

Schmiedegefelle
 wird gesucht von
Jacob Buch in Ferndorf.
Pfeifen- und Cigarrenspitzen-
reiniger
„B L I T Z“
 befreit in einigen Minuten Pfeifen-
 und Cigarrenspitzenrohre gänzlich
 von jedem Schmutzansatz.
 Die Pfeifen und Cigarrenspitzen
 erhalten einen sehr angenehmen
 Geschmack.
 Ein Versuch wird jeden Raucher
 auf's höchste befriedigen.
 Zum Preise von nur 50 Pf.
 vorrätig bei
Laasphe. W. Jung.

Thee und Cacao,
 nur allerfeinste Marken, zu haben
 bei
Laasphe. Werner Schäfer,
 Bahnhofstraße.



Fr. Benfer, Laasphe
 empfiehlt in großer Auswahl:
Rohrseffel,
Kinderseffel,
Kinderwagen,
Puppenwagen,
Blumentische.
 Hierzu Nr. 6 des Illust. Familienbl.